

Giovanni Mischì

TREBO, Lois: *Val Badia. Usanzes, cherdënzes y tradiziuns, San Martin de Tor, Istitut Ladin "Micurà de Rù", 2003, 455 pp.*

Jeder Landstrich und jedes Tal hat in Südtirol neben den mit anderen Gegenden geteilten Gewohnheiten auch seine eigenen Bräuche, Sitten und Traditionen. So auch das Gadertal.

Das Gadertal zählt zu jenen sellaladinischen Tälern, die an Überkommenem noch festhalten. Hier hat das Brauchtum besonders in der bäuerlichen Familie und in der dörflichen Gemeinschaft seit Jahrhunderten den alltäglichen Lebensablauf entscheidend mitbestimmt und geprägt. Die meisten Bräuche und Traditionen ordnen sich daher in den Ablauf des bäuerlichen Jahreskreises ein, folgen größtenteils dem kirchlichen Kalender und bilden im Allgemeinen die Höhepunkte des Familien- und Gemeinschaftslebens.

Obwohl oder vielleicht gerade weil die tiefgreifenden sozio-ökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte im Gadertal viele Bräuche zum Aussterben verurteilt haben, erwacht nun allmählich das Interesse daran, altüberliefertes Volks- und Gedankengut wieder zu neuem Leben zu erwecken, aufzuwerten und zu pflegen. Das betrifft nicht nur die so genannten "Schaubräuche" wie Almbetriebe, Faschingsumzüge oder Fronleichnamsprozessionen, sondern auch viele weniger spektakuläre Ereignisse. Es ist schwer zu sagen, ob der das Tal überflutende Tourismus diese Umkehr im Denken, diese Rückbesinnung auf die eigene Volkskultur und die eigenen Wurzeln mitbestimmt oder ob der allgemeine Trend hin zu einem kultur- und naturbewussteren Leben dazu beigetragen haben. Wie dem auch sei, wir haben (noch) das Glück, in einem Tal zu leben, in dem sich heimisches Brauchtum besser als anderswo erhalten hat. Wie ein riesiger kultureller Kühlschrank haben die Dolomitentäler über Jahrhunderte Traditionen und Überlieferungen, die in anderen Gegenden sonst längst der Vergessenheit anheim gefallen sind, bewahrt und weiter tradiert. Dennoch dürfen wir eines nicht vergessen: Die Revitalisierung und die Pflege unseres Volksbrauchtums ohne die innere Gesinnung und Überzeugung werden über kurz oder lang zu einem reinen Freizeitspektakel verkommen, das unser Volkstum zur billigen Konsumfolklore, zum Schaugeschäft, wie es uns täglich flimmernd ins Haus geliefert wird, degradiert. Ansätze zu dieser bedenklichen Entwicklung gibt es inzwischen genug.

Aus solchen Überlegungen heraus und aus einem tief empfundenen Interesse für die eigene Heimat und für die Bewahrung des heimischen Kulturerbes hat der im Bereich der ladinischen Kultur und des Vereinswesens sehr engagierte (mittlerweile

pensionierte) Mittelschullehrer Lois TREBO¹ über dreißig Jahre lang Wissenswertes rund um das Brauchtum des Gadertales in geduldiger und mühevoller Kleinarbeit gesammelt und im nunmehr vorliegenden Werk mit dem Titel “*Val Badia. Usanzes, cherdënzes y tradiziuns*”² in Wort und Bild dokumentiert. Darin liefert der Autor erstmals eine Übersicht über alle wichtigsten und bekanntesten, aber auch über weniger und gar nicht mehr bekannte Bräuche des Gadertales. Als Quelle dient TREBO großteils die eigene Erinnerung und die eigene Praxis, doch greift er auch auf ältere Aufzeichnungen und Erzählungen betagter Menschen zurück.

Ein wichtiges Anliegen ist dem Autor auch, kaum bekannte, oft im Stillen ausgeübte Bräuche aufzuzeigen. Interessante Beispiele hierfür liefern die Ausprägungen der Volksfrömmigkeit der Menschen rund um die Schwangerschaft, die Geburt (122 ff) oder das Sterben (310 ff), wobei TREBO auch die vielen kleinen diesbezüglichen Unterschiede zwischen den einzelnen Dörfern des Tales aufspürt und dokumentiert. Durch gründliche historische Sachkenntnis und die vielen Kontakte zu einheimischen Informanten unterstützt, gelingt es Lois TREBO im Laufe der Jahre ein reichhaltiges Dokumentationsmaterial anzulegen. In seinem Buch wertet er es sorgsam aus und liefert damit ein gelungenes und eindrucksvolles Gesamtbild des Gadertaler Brauchtums. Neben der Übersichtlichkeit und der sorgfältig zusammengetragenen Dokumentation bestechen auch die die Bräuche beschreibenden Texte und das sie begleitende und den jeweiligen Inhalt illustrierende Bildmaterial in Schwarz-weiß oder in Farbe, das zu einem beträchtlichen Teil aus dem Privatarchiv des Autors selbst stammt.

Der Buchaufbau ist nach dem Kirchenjahr ausgerichtet, beginnt also mit der Adventszeit und endet mit dem Fest Allerheiligen.³ Neben den profanen gilt ein

¹ Lois TREBO (Jg. 1935) ist gebürtiger Enneberger und wirkte in Al Plan de Mareo/St. Vigil in Enneberg, San Martin de Tor/St. Martin in Thurn und zuletzt in La Ila/Stern als Mittelschullehrer. Er ist in mehreren Vereinen aktiv und gilt als ein anerkannter Fachautor für Heimatgeschichte und Volkskunde, er verfasste unzählige Zeitungsbeiträge und ist Autor mehrerer Bücher.

² Das Buch ist auf Ladinisch (Idiom des Gadertales) verfasst und liegt in gebundener Form vor.

³ Aus dem Inhaltsverzeichnis geht folgende Grobgliederung hervor: *Le tëmp da Nadè* (Die Weihnachtszeit) 13-44, *Le tëmp da Carlaschè y Carsëma* (Die Faschings- und Fastenzeit) 45-61, *Pasca* (Ostern) 63-82, *Le maridè* (Die Hochzeit) 83-88, *La nasciüda y i pröms sacramënc* (Die Geburt und die ersten Sakramente) 121-137, *Crëtes y usanzes* (Aberglaube und Frühjahrsbräuche) 139-191, *Laürs da d'isté* (Sommeraktivitäten [v.a. im Bereich der Landwirtschaft]) 207-236, *Sëgnis y laürs da d'altonn* (Zeichen und Herbstaktivitäten [v.a. im Bereich der Landwirtschaft]) 237-290, *Gnissant* (Allerheiligen) 305-310. Den Abschluss bildet ein Anhang zu folgenden Themen: *Le cëi dandaia* (Die Speisekarte von früher) 343-361, *Erbes varësc maraties* (Kräuter heilen Krankheiten) 361-377, *Fontanes y rüis* (Quellen und Wasserläufe) 377-395, *Le fûch y la lôm* (Das Feuer und das Licht) 394-401, *Da n post al ater* (Von einem Ort zum anderen) 401-411, *Liëndes* (Sagen) 411-446.

Schwerpunkt demnach auch den religiösen Bräuchen. Das Verhalten der Menschen vor dem Hintergrund der christlich-katholischen Tradition und ganz allgemein die Volksfrömmigkeit sind Themen, die sich durch das ganze Buch ziehen, wohl auch um damit dem fortschreitenden Säkularisierungsgeist christlich geprägtes Volksgut entgegenzustellen.

Zur inhaltlichen und gestalterischen Auflockerung werden lyrische Kompositionen, Volkslieder und Gelegenheitsdichtungen (Gedichte und Verskompositionen, die anlässlich besonderer Ereignisse, kirchlicher wie profaner Art, öffentlich vorgetragen wurden und werden) eingeschoben, und in farbig (hellbraun) unterlegten Kästchen findet der Leser immer wieder interessante und kuriose Zusatzinformationen: Hier werden bekannte (Heil)Wasserquellen des Gadertales (380), dort die Namen einstmals wirkender Schuster und Schneider (249-250) aufgezählt; es werden Bezeichnungen alter, aus dem Gebrauch gekommener Werkzeuge und Gerätschaften (Spinnrad, Mühle, usw. samt ihren technischen Bauteilen) vorgestellt (280, 290), darüber hinaus geographische Namen von Almwiesen (333-334) sowie Sprichwörter und überlieferte Volksweisheiten (32, 153, 154), bäuerliche Wetterregeln (60, 212, 258) u.a.m. angeführt. Die eingestreuten Textabschnitte in hellbraunem Druck (z.B. 382 f, 424 ff)⁴ hingegen erweisen sich als wirksames Mittel, beim Leser Interesse und Neugierde zu wecken.

Abgesehen von einigen störenden sprachlichen oder typographischen Versehen, wie *San Jeunn* für *San Nuin* [= hl. Ingenuin] 11, *ronz* [= Hirtentasche] für *roz* [= Zweigreifen] 125, *cuertl* [= Deckel] für *curtel* [= Messer] 434, die unkorrekte Definition von *cognél/cognada* [= Schwager/Schwägerin] 119 ist der stattliche Band auch in lexikalischer Hinsicht höchst interessant: TREBO verwendet nämlich laufend Begriffe und Ausdrücke des älteren Gadertalischen, die uns heute kaum noch bekannt sind und daher mehr und mehr aus dem Gebrauch zu kommen drohen.

Das Buch "*Val Badia. Usanzes, cherdënzes y tradiziuns*" trägt mit seiner gefälligen Aufmachung (man möchte es am liebsten in einem Zug auslesen)⁵ auf unterhaltliche Weise dazu bei, dass altes Gadertaler Brauchtum in seinen facettenreichen Geschichten und Sagen, Sitten und Spielen uns wieder näher rückt und für uns

⁴ Es handelt sich zumeist um Volkserzählungen mit übernatürlichen und außergewöhnlichen Zügen, die seit undenklichen Zeiten mündlich überliefert wurden.

⁵ Dies zeigt sich auch daran, dass das Buch innerhalb kürzester Zeit vergriffen war. Mittlerweile (Frühjahr 2004) ist eine zweite, mit Korrekturen versehene, Auflage erschienen. Wegen des gleich gebliebenen Erscheinungsjahres und der fehlenden Angabe "2. ediziuon cun comedöres" [= 2., verbesserte Auflage] ist eine Unterscheidung der beiden Druckfassungen aber kaum möglich.

lebendig bleibt. TREBO klopft dabei nicht systematisch die Jahreszeiten ab, um aufzuzeigen, was wann zu tun ist oder auch nicht. Vielmehr geht es ihm um das tiefe Wesen der Bräuche, um ihre Funktion in Vergangenheit und Gegenwart, um heutige Braucherfahrung, um Elemente der Gesetzmäßigkeit, die sich damit verbinden – und dies unter Einbeziehung des kirchlich-religiösen, soziologischen und psychologischen Hintergrundes. Mit kritischer Distanz befasst er sich im Vorwort (8-10) mit gesellschaftlichen, sozialen und religiösen Erscheinungen in unserer großteils traditionsarm gewordenen Lebenswelt und weist auf den gegenwärtigen Umgang mit Bräuchen und deren Instrumentalisierung hin, ohne aber Maßnahmen zur Brauchtumpflege zu fordern, Überlegungen über mögliche Ursachen für das Brauchsterben anzustellen oder gar Impulse für neue Ausdrucksformen zu geben. Er spielt gewissermaßen die Rolle des Dokumentators, nicht die des Predigers. Wer aber den Enneberger Lois TREBO kennt, weiß, dass er die Entwicklungen, die das Leben um uns herum so rasch verändern, stets mit kritischem Auge und nicht ganz ohne Misstrauen verfolgt. Vergangenes war und ist für ihn nie etwas, was definitiv der Vergangenheit angehört, sondern ist stets auch ein Anhaltspunkt dafür, die Gegenwart aus ihr heraus zu begreifen und entsprechend einzuordnen. Für diese seine Haltung gilt Lois TREBO heute in Ladinien (und darüber hinaus) als ein unermüdlicher Chronist und anerkannter Zeitkritiker.

Für uns alle, die einen mehr oder weniger langen Zeitabschnitt unserer Gadertaler Geschichte miterleben und auch mitgestalten durften, ist TREBOS Buch eine kostbare Schatztruhe, in der unsere gemeinsame Vergangenheit für uns und die auf uns folgenden Generationen aufbewahrt und jederzeit zugänglich ist.

Anlässlich der Vorstellung in La Pli de Mareo/Enneberg Pfarre meinte der Autor wörtlich:

Die wahre Bedeutung, die das Brauchtum für uns hat, erkennen wir erst, wenn wir es als Bindeglied zu unseren Vorfahren und unserem Land begreifen. Wenn unsere Traditionen in Vergessenheit geraten, verlieren wir den Zugang zur Welt unserer Ahnen und damit auch zu unserem Tal und der Natur, die uns umgibt. Wir werden zu Heimatlosen, die die eigene Sprache nicht mehr verstehen und sich in der Ödnis ländlicher Eintönigkeit verlieren. Über Jahrhunderte hinweg haben viele Generationen die Bräuche ihrer Vorväter tradiert, in einem Prozess der natürlichen Evolution veränderten sie sich, manche verschwanden, andere erstarkten. In dem Moment, in dem ein altes Ritual ausgeführt wird, ist jenes Heilige wieder gegenwärtig, das schon unsere Urgroßväter in solchen Augenblicken verspürten. Es geht weiter.

In diesem Sinne ist das Buch *“Val Badia. Usanzes, cherdënzes y tradiziuns”* von Lois TREBO eine Standortbestimmung für uns Gadertaler, es ist aber auch eine Fundgrube für all jene, denen auch heute noch Bräuche etwas bedeuten und die daher bestrebt sind, diese vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren.